

verloren gegangen sind, zu betrachten. In den meisten solcher Lebensreste, z. B. in der Steinkohle und dem Petroleum, finden wir dem Kohlenstoff noch Wasserstoff zugesetzt als das ihm schon im Leben innigst verbundene Element. Doch nicht die Fähigkeit, komplizierte Verbindungen mit anderen Elementen zu bilden allein, sondern noch mehr die Neigung dieser Verbindungen, sich mannigfach zu verwandeln, die Unbeständigkeit der Kohlenstoffverbindungen, macht sie in unvergleichlicher Weise zur Hervorbringung unerhörter innerer Wechselwirkungen geeignet. Die heutigen Biologen neigen in der That am meisten dazu, den Lebensprozeß gleich dem Feuer für einen chemischen Vorgang anzusehen und seine Unterhaltung durch die große Zersetzbarkeit des Eiweißstoffes, der den Mittelpunkt der Lebensvorgänge darstellt, zu begründen. Löw und Bokorny haben in diesem Sinne besonders auf die große Beweglichkeit und Spannkraft der im lebenden Eiweiß enthaltenen Aldehydgruppe hingewiesen und gezeigt, daß man in einer alkalischen Silberlösung ein chemisches Reagens des Lebens besitzt, durch das lebende Eiweißstoffe, durch ihr freies Aldehyd, sich sofort von abgestorbenem Eiweiß, bei dem eine Verschiebung dieser Molekulargruppe stattgefunden hat, unterscheiden lassen.

Um diesen chemischen Tätigkeiten im lebendigen Körper eine leichte Aufeinanderwirkung zu ermöglichen, bedarf es aber eines indifferenten Zwischenstoffes und Lösungsmittels, das den Übergang der Formen erleichtert, eines Behälters des Lebens, und das ist das Wasser. Diese Mutterverbindung, deren Gestaltenreichtum wir in den Schneeflocken bewunderten, tritt auch als Formbestandteil in viele Individuen der Kristallwelt ein, allein hier als ein durch chemische Anziehung fest gebundenes, die Starrheit der Form nicht lösendes Glied. In die organischen Körper dagegen wird ein Überfluß an Wasser aufgenommen, damit die Kohlenstoffverbindungen in ihm gleichsam schwimmen können und dadurch die Beweglichkeit erhalten, die der Umsetzung der Bestandteile, dem Stoffwechsel, am günstigsten ist. Es wird dadurch ein ungleichmäßiger, zwischen dem festen und flüssigen in der Mitte stehender Zustand gebildet, den man auch als die festflüssige oder weiche Körperform unterschieden hat. Jedes lebendige Wesen, sei es Pflanze oder Tier, besteht seinem größeren Teile nach aus dieser Flüssigkeit, die in ihrer absehbaren Schar auch nicht ein einziges Mal durch ein anderes Zwischenmittel ersetzt werden konnte. Es gibt Gallerttiere und Gallertpflanzen, die kaum einige Prozent fester Substanz in ihren durchscheinenden Organen aufweisen, von denen aber doch die ersteren bedeutender Kraftentwicklung fähig sein können. So ist denn auch in den mythischen Grundanschauungen aller Völker das Wasser, der Ozean, die Gebälerin alles Seienden, aus dem, wie Thales von Milet lehrte, alle Dinge ihren Ursprung gezogen hätten. Es ist, als ob sich die ewigen Ideen, von denen Plato im Timäus spricht, in der lebensvermittelnden Flüssigkeit auflösten, um als Schöpfung in die Wirklichkeit zu treten, wie denn Plinius das Meer vom Sternenhimmel, dessen Bilder aus ihm wiedererscheinen, besamen